

Das Maß des Lebensglücks



Lebensqualität und Lebenszufriedenheit setzen sich aus vielen individuellen und sozialen Faktoren zusammen. Konsens herrscht darüber, dass ein ausreichendes Maß an Selbstbestimmung und Ökologie eine wichtige Rolle spielt.

Arno Maierbrugger

Was Lebensqualität ausmacht, ist in der Tat schwierig zu definieren. Schlagworte wie „Quality Time“, „Glücksindikatoren“, „Nachhaltigkeit“ und dergleichen bestimmen die Debatte, und es herrscht jedenfalls allgemeiner Konsens darüber, dass „soziales Funktionieren“ nicht allein Lebensqualität bedingt.

Fortschritt, Wohlstand und gute soziale Organisation des Zusammenlebens in Gemeinschaften sind sicherlich die wesentlichen Grundlagen für die Entwicklung einer Lebensqualität für den Einzelnen, doch es geht weit darüber hinaus.

„Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, ein vernünftiges Wort sprechen“, sagte schon Johann Wolfgang von Goethe zum Thema Lebensqualität.

Der ehemalige König von Bhutan stellte schon in den 1970er Jahren die viel beachtete Formel des Bruttonationalglücks auf. Während konventionelle Entwicklungsmodelle das Wirtschaftswachstum und das Bruttonationalprodukt zum herausragenden Kriterium politischen Handelns machen, geht man beim Bruttonationalglück davon aus, dass eine ausgewogene, nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft nur im Zusammenspiel von materiellen, kulturellen und spirituellen Schritten geschehen kann, die einander ergänzen und bestärken. Zu diesem Zweck hat der König von Bhutan eine eigene Staatskommission eingesetzt, die sogenannte Gross National Happiness Commission.

Ihre Ziele sind von anderen Kommissionen in der westlichen Hemisphäre gar nicht so weit entfernt. Ihre Aufgaben sind unter anderem,

der Regierung Vorschläge für sozioökonomische Richtlinien zu machen, Direktiven für Entwicklungspläne basierend auf den nationalen Ressourcen und Prioritäten zu erstellen, eine effiziente, gerechte Verteilung von wertvollen Ressourcen zu gewährleisten und ökonomisches Wachstum im Einklang mit Stabilität, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit sicherzustellen. Die nationale Glückskommission wird von Bhutans Premierminister Lyonpo Jigmi Y. Thinley persönlich geführt.

Die Glücksformel

Doch reichen diese Maßnahmen für die Steigerung nationaler Lebensqualität aus? Der sogenannte Happy Planet Index (HPI) versucht darauf die Antwort zu geben. Entwickelt wurde er im Juli 2006 von der New Economics Foundation in Zusammenarbeit mit Friends of the Earth Großbritannien. Im Gegensatz zu etablierten volkswirtschaftlichen Indizes wie Bruttoinlandsprodukt oder dem Human Development Index bezieht der HPI das Kriterium der Nachhaltigkeit mit ein.

Zur Berechnung des HPI nimmt man die durchschnittliche Lebenserwartung eines Landes, multipliziert sie mit der Lebenszufriedenheit (die eine Kombination von subjektiv eingeschätzten Werten und objektiv erhobenen Fakten ist) und dividiert diesen Wert dann durch den ökologischen Footprint.

„Ökonomen schätzen das Konzept von Effizienz, und der Happy Planet Index ist der ultimative Maßstab für Effizienz“, sagt HPI-Erfinder Hermann Daly von der University of Maryland. „Es ist der Wert-Output dividiert durch den Input von endlichen Rohstoffen. Ich hoffe, dass die ökonomischen Fa-



Lebensqualität ist ein Zusammenspiel von materiellen, kulturellen und sozialen Faktoren. Foto: Photos.com

kultäten der Welt diese Ratio in Zukunft berücksichtigen.“

Beim aktuellen HPI-Index erzielt Costa Rica die höchsten Werte auf der Skala, nämlich 76,1 von 100. Costaricaner genießen die zweithöchste Lebenszufriedenheit der Welt (nach Kanada) – mit einem sehr niedrigen ökologischen Footprint.

Zufriedenes Lateinamerika

Unter den folgenden zehn Ländern liegen alle bis auf eines ebenfalls in Südamerika., etwa die Dominikanische Republik, Jamaica oder Kuba. Von den G20-Ländern macht Brasilien das Rennen, und alles zusammen genommen sind lateinamerikanische und karibische Länder jene mit der höchsten Lebenszufriedenheit. Am unteren Ende der Skala liegt Sub-Sahara-Afrika, mit Simbabwe am Ende der Liste mit nur 16,6 von 100 Punkten.

Interessanterweise fallen Länder der Ersten Welt nur in die Mitte der Rangliste. Darunter sind die Niederlande gemäß den HPI-Faktoren mit

50,6 Punkten auf Platz 43 am zufriedensten, dahinter folgen im Mittelfeld Großbritannien, Deutschland, Italien und Frankreich. Die USA belegen nur den 114. Platz auf der HPI-Rangliste. Österreich erzielt 47,7 Punkte auf der Skala.

Daly stellt fest, dass es interessant sei, dass Länder mit der höchsten Lebenszufriedenheit meistens Inselnationen sind. Allerdings erreichte keines der Länder alle drei Ziele der höchsten Lebensqualität wie hohe Lebenszufriedenheit, hohe Lebenserwartung und Leben im Einklang mit den verfügbaren Ressourcen.

Im Allgemeinen wird Lebensqualität sehr häufig mit einem nicht-urbanen Lebensstil im Einklang mit der Natur, Überschaubarkeit, Familienglück, ausreichender Freizeit, sportlicher Betätigung, selbstbestimmter und sozialer Sicherheit gleichgesetzt. Im Zentrum der Debatte steht allerdings, welchen Grundanspruch auf ein Minimum an Lebensqualität eine Gesellschaft einem einzelnen Menschen gewähren soll.